

lich intimen Gesichtsausdruck und lächelndem Mund. Diese Kunstwerke sprechen uns heute noch an, denn ihr holder Liebreiz, wie ihr andachtsmäßiger Stimmungscharakter sichern ihnen eine stets lebendige Gegenwartsbeziehung. Innerhalb des weichen Stiles haben vor allem die Muttergottesdarstellungen eine reiche Abwandlung erfahren, die unter dem Begriff der „Schönen Madonnen“ zusammengefaßt werden. (Kat. Nr. 113—116, Abb. Nr. 15, 16.)

War der weiche Stil ein System von vollendeter Rundung, so gestaltete man nun auf der Suche nach neuen Ausdrucksmöglichkeiten eckig, kantig und in brüchigen Gewandfalten. Es tritt also eine Verhärtung der Formen ein, die nicht nur in der Linienführung, sondern vor allem im Ausdruck des Seelischen spürbar wird. Diese Reaktion auf den weichen Stil war aber bereits lokal verschieden. Um die Achtzigerjahre des 15. Jahrhunderts sind die Formen klar ausgebildet, die man am besten als Knitterstil bezeichnen wird. Die Jahrzehnte um die Jahrhundertmitte, also etwa 1440 bis 1470, sind gekennzeichnet durch die Verwandlung des weichen Stiles in den knittrig-brüchigen. In der Fachliteratur werden diese Jahrzehnte „dunkle Zeit“ genannt. Gerade in diese Jahre fällt der gewaltige Auftrag an die Bauhütte von St. Stephan zur Fertigstellung von siebenundsiebzig Pfeilerfiguren für das Langhaus, mit dessen Einwölbung 1446 begonnen wurde. Diese gesamte Langhausplastik ist vollständig und vielfach in der ursprünglichen Fassung erhalten. Bei ihrer Bewertung darf man allerdings nicht so vorgehen, daß man sie bei vergeblicher Suche nach hervorragenden Einzelleistungen, obgleich es auch hier solche gibt, etwa nur als handwerkliches Durchschnittsgut von provinzieller Minderwertigkeit beiseite schiebt. Ihr ganz hervorragender Wert ist symptomatisch, indem an ihnen die künstlerische Situation um die Jahrhundertmitte verständlich wird. (Kat. Nr. 118, 119, Abb. Nr. 19.)